

Kriegstreiber Alex rumgemacht hat. Und weil sie in seine böse Armee des Bösen eingetreten ist.«

»Wow«, sagte Call.

Als er aufschaute, kamen drei Lehrlinge aus dem ersten Jahr an ihren Tisch: Ein Junge war blass und hatte weißblonde Haare, der zweite dunklere Haut und einen Lockenkopf, und der dritte war mit Sommersprossen übersät.

»Äh, hallo«, sagte der Blasse. »Ich heiße Axel. Bist du wirklich der Feind des Todes?«

»Er ist nicht der Feind!«, sagte Tamara.

»Tja«, antwortete Call. »Ich habe wohl seine Seele in mir, aber ich bin nicht er. Ihr müsst keine Angst vor mir haben.«

Als er angefangen hatte, mit ihnen zu reden, waren alle drei einen Schritt zurückgewichen, und er wusste nicht, ob er sie von seiner Harmlosigkeit überzeugen konnte. Sie sahen ihn an, als würden sie gleich gebleckte Zähne erwarten, doch dann tauchte Jasper hinter ihnen auf.

»Weg da, ihr Zwerge!«, schrie er, sodass sie kreischend zu ihrem Tisch zurückrannten.

Jasper lachte sich kaputt. Seine Frisur war noch irrer als je zuvor – irgendwie stachelig und verwuschelt zugleich –, und er trug eine Lederjacke über der Uniform.

»Das ist nicht gerade hilfreich«, warf Tamara ihm vor. »Wir müssen verständnisvoll die Fühler nach ihnen ausstrecken und sie nicht wie Kleinkinder auf einer Halloweenparty verschrecken.«

Jasper schnitt eine Grimasse. »Ich freue mich auch, euch zu sehen!«, sagte er dann und ging weiter zu Celia, die bei der Essensausgabe stand. Call konnte nicht anders, er sah Celia nach, die nun ein Haarband statt der alten Glitzerhaarspangen trug. Früher waren sie richtig gut befreundet gewesen, ja, sie hatte sich sogar ein *Date* mit ihm gewünscht. Jetzt würdigte sie ihn keines Blickes mehr.

»Hi!« Call drehte sich zu Gwenda um, die mit einem Tablett vor ihm stand. Sie setzte sich ihnen gegenüber und begann, in aller Ruhe zu essen. Call musterte sie verblüfft. Entweder hatte sie von dem ganzen Klatsch und Tratsch in der Schule nichts mitbekommen, oder ihr war einfach *alles* egal.

»Was ist los?«, fragte sie.

»Ich bin der Feind des Todes«, antwortete Call für den Fall, dass sie es noch nicht gehört hatte.

Sie rollte mit den Augen. »Ich weiß. Weiß doch jeder. Schade um Alex – er war echt ein heißer Typ.«

»Er war nicht heiß, er war *böse*«, widersprach Tamara.

»Böse, stimmt. Das weiß auch jeder«, meinte Gwenda und winkte quer durch den Speisesaal. »Kai! Rafe! Hierher!«

Kai und Rafe beugten sich über eine gewaltige Suppenschüssel, tauschten einen Blick und kamen achselzuckend zu ihnen an den Tisch. Sie nickten Call zu, bevor sie sich über ihr Essen hermachten.

»Jasper und Celia sind wieder zusammen«, berichtete Gwenda und fuchtelte mit ihrer Gabel herum. Als Call ihrem Blick folgte, sah er, dass Jasper und Celia mit ihren Tablett abseits saßen und an den Mündern zusammenklebten wie zwei Schnorchler. Jasper hatte die Hände in Celias blonden Haaren vergraben.

»Nach der Schlacht vor Master Josephs Stützpunkt hat Celia Jasper zum Helden erkoren«, berichtete Rafe. »Liebe auf den ersten Blick.«

»Zurück zur Liebe auf den ersten Blick«, verbesserte ihn Gwenda. »Davor hatte sie sich doch von ihm getrennt.«

Und schon unterhielten sie sich angeregt darüber, wer in der Schule mit wem Schluss gemacht hatte oder zusammengekommen war, wie die neuen Master hießen und welche Filme in der Galerie gezeigt wurden. Aaron hörte in Calls Kopf zu, ohne sich zu Wort zu melden. Es fühlte sich normal an – so normal, dass Call sich allmählich entspannte.

In diesem Moment löste sich Celia von Jasper und fing Calls Blick auf. Ihre Miene war eisig. Obwohl Jasper sie wieder an sich ziehen wollte, stand sie auf und stolzierte zu Calls Tisch.

»Du«, fauchte sie und zeigte mit dem Finger auf ihn. Alle verstummten, als hätten sie auf eine solche Szene nur gewartet. »Du bist der Feind des Todes, du *Lügner*.«

Tamara sprang auf. »Celia, du verstehst das nicht ...«

»Oh doch, ich verstehe alles! Er hat uns angelogen. Constantine Madden war hinterhältig und böse, und Call hat sich jetzt ins Magisterium zurückgeschlichen. Nur wegen ihm ist Aaron Stewart *tot!*«

Nicht wegen dir, sagte Aaron still. *Hör nicht auf sie*.

Doch Call konnte nicht anders.

»Celia«, sagte Jasper, der ihr von hinten die Hände auf die Schultern legte. »Komm schon, Celia. Er ist doch eher der Freundfeind des Todes.«

Doch sie schüttelte ihn ab.

»Ich habe Verwandte, die heute noch leben würden, wenn du nicht gewesen wärst«, sagte Celia. »Constantine Madden hat sie umgebracht. Und das bedeutet, *du* hast sie umgebracht, genau wie Aaron.«

»Ich habe Aaron nicht getötet«, brachte Call mühsam heraus. Sein Gesicht brannte und sein Herz raste. In dem großen Speisesaal waren alle Blicke auf ihn gerichtet.

»Aber so gut wie!«, sagte Celia. »Die Chaosbesessenen und Gefolgsleute des Feindes des Todes haben alle auf dich gehört. Sie waren vollkommen auf dich fixiert. Du bist der einzige Grund, warum sie je im Magisterium waren.«

Call war so unglücklich zumute, dass ihm nichts dazu einfiel.

Es ist nicht deine Schuld, sagte Aaron, doch er irrte sich.

»Es tut mir leid«, erwiderte Call schließlich. »Ich kann mich nicht daran erinnern, jemals jemand anderer als Call gewesen zu sein, aber ich würde alles dafür tun, wenn Aaron zurückkommen könnte. Ich würde alles dafür tun, wenn man die Zeit zurückdrehen könnte und er gar nicht erst hätte sterben müssen.«

Celia sah aus, als hätte er ihr den Wind aus den Segeln genommen, und ließ den Blick über die anderen Lehrlinge an Calls Tisch schweifen. Während sie Tamara ansah,

glänzten Celias Augen verdächtig, als müsste sie die Tränen zurückhalten.

»Du versuchst, mich in ein schlechtes Licht zu rücken, als wäre ich hier die Böse«, sagte sie schließlich.

»Weißt du noch, wie du Gerüchte über Aaron verbreitet hast?«, fragte Tamara. »Du bist auch nicht perfekt, Celia.«

Celias Hals nahm eine quälend rote Farbe an. »Call ist der *Feind des Todes*. Er ist ein größenwahnsinniges Monster, aber da er offenbar nicht tratscht, ist er wohl aus dem Schneider.«

»Call ist ein guter Mensch«, sagte Tamara. »Er ist ein Held. Seinetwegen wurde die Armee des Feindes zerschlagen und Master Joseph getötet.«

Das war aber ich, sagte Aaron, woraufhin Call beinahe in erstauntes Gelächter ausgebrochen wäre. In dem Fall hätte wahrscheinlich das komplette Magisterium Celias Ansichten über ihn zugestimmt.

»Das ist ein Trick«, sagte Celia. »Ich weiß, dass es ein Trick ist, auch wenn ihr alle zu dämlich seid, ihn zu durchschauen.« Mit diesen Worten drehte sie auf dem Absatz um und stapfte aus dem Speisesaal.

»Wir, äh, arbeiten noch daran«, sagte Jasper und eilte ihr nach.

Call stand auf, weil er es am Tisch nicht mehr aushielt. Alle starrten ihn an, und er wollte eigentlich am liebsten nur zum Unterricht gehen und mit Tamara und Master Rufus allein sein. Es gelang ihm nicht, so zu tun, als wäre alles wie immer.

Plötzlich dröhnte eine Ankündigung durch den Saal: »Alle Lehrlinge werden in die Eingangshalle gebeten. Aufgrund einer Vollversammlung fällt der Unterricht heute in der ersten Tageshälfte aus.«

Call wurde bang ums Herz, weil er ahnte, dass es um ihn gehen würde.

VIERTES KAPITEL

In der großen Eingangshalle erinnerte Call sich, wie er zum ersten Mal dort gestanden und Master Rufus gelauscht hatte. Sein Herz schlug heute so heftig wie damals. Er wusste noch, wie er den schimmernden Fußboden aus Glimmer, die Sinterwände, die riesigen Stalaktiten und die hängenden Stalagmiten bewundert hatte. Der leuchtend blaue Fluss hatte sich durch die Halle geschlängelt, und man musste aufpassen, wo man hintrat, obwohl der Raum so weitläufig war.

Damals hatte er Angst vor augenlosen Fischen gehabt und befürchtet, er könne sich in den Tunneln verirren. Diese Sorgen schienen jetzt die einer anderen Person zu sein.

Zu seiner großen Überraschung nahm Tamara seine Hand und drückte sie.

Hieß das jetzt, dass sie ihn doch noch gernhatte? Oder dass sie irgendwann vielleicht wieder zusammenkamen? Jasper war auch wieder mit Celia vereint, und er war wirklich eine Nervensäge – insofern hatte Call vielleicht noch eine Chance.

Celia ist auch eine Nervensäge, sagte Aaron, was für seine Verhältnisse regelrecht gemein war. *Sie hätte dir nicht diese Sachen an den Kopf werfen sollen.*

»Ich dachte, du magst Celia«, sagte Call und erntete einen erstaunten Blick von Tamara. Er hatte zwar leise gesprochen, doch nicht leise genug.

»Stimmt«, sagt sie. »Ich mochte sie, aber nachdem sie das alles zu dir gesagt hat – ich meine, sie beleidigt uns doch alle. Ich weiß, dass sie uns für hirnlose Gefolgsleute hält.« Sie wurde rot vor Wut. »Celia kann meinetwegen einen augenlosen Fisch essen.«

Da immer mehr Schüler in die Eingangshalle strömten, musste Call näher an Tamara heranrücken, was ihm nicht das Geringste ausmachte. »Wie war das noch gleich, dass man verständnisvoll die Fühler ausstrecken soll?«

»Damit pausiere ich gerade«, entgegnete Tamara. »Wer weiß, vielleicht kommt Celia ja noch zur Vernunft, sie ist eben sehr ...«

Ein Geräusch, das einem schweren Metallgong ähnelte, dröhnte durch den Raum. Metallmagie – Call spürte, wie Miri, die er an einem Gürtel um die Hüfte trug, die Vibration aufnahm. Rauschend wurde Luft verdrängt, und plötzlich schwebte Master Rufus über ihnen und schaute auf sie hinunter. Neben ihm hingen weitere Magier über ihnen, vertraute und unbekannte Lehrer. Auf der einen Seite rückte Master North näher, auf der anderen Master Rockmaple und Master Milagros.

Call hatte Master Rufus zuletzt auf dem Schlachtfeld gesehen. Diese Erinnerung jagte ihm einen Schauer über den Rücken. Es hatte nicht viel gefehlt, und er wäre gestorben und hätte alles verloren, was ihm am Herzen lag.

»Schüler!«, dröhnte Master Rufus' Stimme verstärkt durch die Boxen. »Wir haben euch hergebeten, weil wir wissen, dass ihr von Gerüchten und Ängsten geplagt seid. Die

magische Welt befindet sich tatsächlich in einer beträchtlichen Schiefelage. Master Joseph, ein Gefolgsmann des Feindes des Todes, hat versucht, im Namen von Constantine Madden die Welt der Magier zu zerstören. Doch er wurde *besiegt*.« Trotz schallte das Wort durch die Halle. »Wir alle kennen wenigstens eine Person, die sich aus Egoismus und Angst auf die Seite des Feindes geschlagen hat.«

Es wurde gemurmelt. Als Call merkte, dass einige Blicke Jasper streiften, stand ihm plötzlich eine halb vergessene Erinnerung vor Augen: Wachposten des Präsidiums, die Jaspers Vater mit gefesselten Händen vom Schlachtfeld führten.

»Viele abtrünnige Magier wurden ins Panoptikum gesteckt oder befinden sich im Gewahrsam des Präsidiums. Wir bitten euch, den Verwandten jener, die in unsere Gesellschaft zurückgeführt werden, mitfühlend zu begegnen. Sie leiden schon genug darunter, dass die Menschen, die sie lieben, sie dermaßen enttäuscht haben.«

Jasper wurde dunkelrot und senkte den Blick.

»Aus dem Geschehenen sollten wir lernen, dass wir uns niemals von der Angst beherrschen lassen sollten«, fuhr Master Rufus fort. »Klatsch und Tratsch oder Misstrauen gegen Mitschüler – die Ursache ist Angst. Doch Furcht hat im Herzen eines Magiers nichts zu suchen. Die Angst vor dem Tod hat Constantine Madden auf diesen Weg gelockt. Wenn die Furcht die Oberhand behält, vergessen wir unser wahres Selbst. Wir vergessen, zu welchen guten Taten wir fähig sind.«

Die Schüler waren verstummt.

»Es mag sein, dass unter uns einige sind, vor denen ihr euch fürchtet, weil ihr sie nicht versteht«, fuhr Master Rufus fort. »Aber unser Makar Callum Hunt hat uns dabei geholfen, das letzte Kapitel der tragischen Geschichte zu schließen, die uns der Feind des Todes hinterlassen hat. Als es darauf ankam, hat er sich auf die Seite von Recht und Gesetz, von Güte und Menschlichkeit geschlagen. Das Böse wird immer wieder aufstehen – aber das Gute wird es stets niederringen.« Master Rufus verschränkte die Arme vor der Brust. »Applaus für Callum Hunt.«

Einige Schüler klatschten verhalten. Tamara ließ Calls Hand los, um ebenfalls zu applaudieren, und andere stimmten ein. Als brausenden Beifall konnte man es nicht gerade bezeichnen, doch es war besser als nichts. Sobald Master Rufus mit den anderen Lehrern von ihrer erhabenen Position nach unten schwebte und majestätisch aus dem Raum stolzierte, signalisierte er damit das Ende der Versammlung, woraufhin der Applaus sofort erstarb.

»Und jetzt?«, fragte Call, der ein wenig hinter den hinausströmenden Schülern zurückblieb. Er brauchte nicht noch mehr Aufmerksamkeit.

Tamara zuckte die Achseln. »Wir haben noch Zeit. Also können wir in unsere Zimmer zurückkehren.«

»Meinetwegen«, erwiderte Call mit gemischten Gefühlen. Er wollte gern mit Tamara allein sein, doch er hatte gleichzeitig Zweifel, was er zu ihr sagen sollte. Schließlich war sie nur deshalb nicht sauer, weil Aaron ihm eingeflüstert hatte, was er sagen sollte – und wenn sie darauf stand, was Aaron sagte, mochte sie vielleicht eigentlich Aaron lieber. Davon war Jasper schon immer ausgegangen, und Call hatte es